gestellt sei, als vorher. Man bringt also unzweifelhaft dem Antrage hohes Interesse entgegen. Wir halten den Antrag Kanitz zur Zeit für verfrüht, sind aber der Meinung, daß der Landwirthschaft auf dem Gebiete der Währungsfrage und der Reform der Productenbörse geholfen werden muß.

Abg. Dr. **v. Bennigsen** (nat.-lib.): Ich erkläre Namens meiner Freunde, auch derjenigen, welche dem Bunde der Landwirthe angehören, daß wir den Antrag Kanitz im allgemeinen Interesse für verderblich halten und deshalb gegen denselben stimmen werden. (Beifall links.) Zunächst haben wir die Meldung, daß ein solcher Antrag eingebracht werden solle, für einen schlechten Scherz gehalten, aber nach der Rede des Grafen Kanitz mußten wir uns überzeugen, daß es ihm ernst ist. Er hofft sogar, daß die Ablehnung dem Antrage nichts schaden werde. Ich fürchte, das Gegentheil wird der Fall sein. Die Landwirthe, die einsehen müssen, daß die Conservativen mit ihrem Antrage ganz allein stehen, werden entmuthigt werden und das Vertrauen zu denselben verloren haben. Man hat zunächst mit dem Antrage die Agitation nur wieder etwas beleben wollen, die nach Annahme des russischen Handelsvertrages etwas eingeschlafen war. Aber die Wirkung wird hier noch schlimmer sein. Alle Uebertreibungen werden wohl eine Zeit lang geglaubt, mit der Zeit aber tritt eine Reaction ein, denn es zeigen sich gar zu bald die Folgen der übertriebenen Klagen in einem Rückgange des Credits in den betreffenden Landestheilen. (Sehr richtig! links.) Kein Mensch geht eben mehr nach dem Osten, um zu kaufen oder zu pachten. Graf Kanitz hat in seiner gestrigen Rede die in seinem Antrage angegebenen Preise als minimale angegeben, er hat aber nur nachweisen die Getreidepreise mit denen vor zwanzig Jahren verglichen; die Preise, die bei der Viehzucht erzielt werden, hat er ganz außer Acht gelassen, und sie kommen doch auch der Landwirthschaft zu Gute. Er hat ferner vergessen, daß beim Getreidebau mit erheblichen technischen Vervollkommnungen zu rechnen ist. Wo er mit der nöthigen Ersparung und mit geringeren Betriebsmitteln betrieben wird, können die Landwirthe auch bestehen. Daß Preise, wie wir sie im letzten Jahre gehabt, dauernd bleiben werden, ist aber auch nicht anzunehmen. Der Antragsteller hat sich aber auch über die seinem Antrage entgegenstehenden Schwierigkeiten sehr leicht hinweggesetzt. Wie denkt er sich denn einen Einheitspreis für ganz Deutschland? Und wäre er durchführbar, so schmeckt der Antrag stark nach dem socialdemokratischen Zukunftsstaat. So lange das Deutsche Reich besteht, hat noch kein Antrag so viel Wasser auf die Mühle des socialdemokratischen Zukunftsstaates geliefert, wie dieser. (Widerspruch und Lachen links.) Jetzt wollen die Socialdemokraten zwar nicht zugeben, daß sie immer von dem Zukunftsstaat gesprochen haben. Sie wollen eben eine Zeitlang darüber schweigen aus Gründen, die ich jetzt nicht näher erörtern will. (Lachen links.) Die Wirkungen des Antrages würden sich sehr bald zeigen, es würde eine Vertheuerung der Lebensmittel für Industrie und Handel sehr schnell eintreten. In Frankreich haben die Socialisten einen ähnlichen Antrag eingebracht, der sich aber vortheilhaft von dem Antrage Kanitz dadurch unterscheidet, daß die Preise alljährlich festgesetzt werden sollen. Der Antrag Kanitz will jedoch ein Gesetz mit einem für alle Ewigkeit giltigen Preistarif. Denselben Anspruch aber, den jetzt die Landwirthschaft erhebt, könnte, wenn wir den Antrag Kanitz annehmen sollten, morgen das Handwerk und die Industrie erheben. Ist denn die Landwirthschaft mehr gefährdet als der Arbeiter und seine Familie, der immer der Gefahr ausgesetzt ist, seine Arbeit zu verlieren? Viele Arbeiter sind zudem eine ganze Reihe von Wochen im Jahre ohne Arbeit. Diese würden sehr bald die Forderung des Minimallohnes stellen. Vor Allem scheint sich Graf Kanitz garnicht überlegt zu haben, welche Wirkung der Antrag auf die landwirthschaftlichen Arbeiter haben muß, die bekanntlich in ihren Lohnverhältnissen weit ungünstiger gestellt sind, als die industriellen Arbeiter. Das Erste, was die landwirthschaftlichen Arbeiter fordern würden, wäre eine entsprechende Lohnerhöhung, eine Gleichstellung mit dem Minimallohne der industriellen Arbeiter. Wie sollten die Landwirthe aber dabei bestehen? Man wird aber weiter gehen. Schon heute sehen wir, daß in England und Amerika die Forderung nach einer Depossedirung des Eigenthums erhoben wird; man wird auch bei uns sagen, die Arbeiter produciren das Getreide, ihnen muß auch das Land gehören. Und glauben Sie nicht, daß das dann friedlich und ruhig, ohne Gefährdung der bürgerlichen Gesellschaft geschehen wird. Man wird die Forderung mit der schwieligen Faust geltend machen. (Sehr wahr! bei den Nat.-Lib.) Wir haben seit Jahren alle berechtigten und viele unberechtigte Forderungen der Landwirthschaft erfüllt. Trotzdem dauert die Agitation fort, wenn sie auch noch nie in so gemeingefährlicher Weise in die Erscheinung getreten ist, wie hier bei diesem Antrage. (Lebhafte Zustimmung links, Widerspruch rechts). Demgegenüber kann man nur empfehlen, daß zunächst die landwirthschaftlichen Verhältnisse einer eifrigen und ernsten Prüfung unterzogen werden. Ich habe dabei den Wunsch, daß die Niederlage, welche die Herren in ihrer Isolirung erleiden werden, der Anfang sei zu einer Umkehr von den verkehrten Bestrebungen, auf welche die wüste Agitation die Landwirthe geleitet. Sollte das der Fall sein, so würde ich es immerhin als eine willkommene Frucht des Antrages Kanitz und dieser Debatte betrachten. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **v. d. Groeben**-Preußlein (cons.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Bennigsen, die ungewöhnlich scharf gewesen seien. Er sei doch nicht berechtigt, die Bestrebungen der Landwirthe als gemeingefährlich zu bezeichnen. Was er über den Bund der Landwirthe gesagt habe, seien zum Theil schändliche Uebertreibungen gewesen. (Präsident v. Levetzow erklärt den Ausdruck schändlich in Anwendung auf ein Mitglied des Hauses für den parlamentarischen Gepflogenheiten nicht entsprechend.) Die Forderung eines Minimalpreises für Getreide könne doch keine so unberechtigte sein, sonst hätten doch nicht alle hier anwesenden Conservativen und auch andere Mitglieder des Hauses den Antrag unterschrieben. Schwierigkeiten mögen dem Antrage entgegenstehen, aber deshalb sei er doch nicht undurchführbar. In andern Staaten gäbe es ja bereits Beispiele, daß Rohmaterialien vom Staate angekauft und dann in den Verkehr gebracht würden. Thue man nicht etwas Wirksames für die Landwirthschaft, so werde deren Ruin ein phänomenaler sein (Heiterkeit links). Angesichts der drohenden Ueberschwemmung mit russischem Getreide sei die Annahme des Antrages nicht nur möglich, sondern geradezu eine Nothwendigkeit.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.): Der Abg. v. Bennigsen hat den Antrag Kanitz nur so gegrüßelt, wie er es verdient. Wenn er es aber that, nachdem er noch kürzlich uns gegenüber die Verdienste des Adels so warm betont hat. Der Redner scheint weder Herrn v. Bennigsen verstanden zu haben, noch sich gar Mühe gegeben zu haben, die Motive des Antrags Kanitz emporzuschwingen zu helfen. Ich wünschte, konservative und dieser Antrag wäre besserlos, denn wäre mit ihm der gesammte Conservatismus gerichtet. Je mehr Conservative dafür stimmen, desto lieber wird es uns daher sein. (Sehr richtig, links.) Der Antrag Kanitz ist nur eine Frucht der Agitation. Diese war so auf die Spitze getrieben worden, daß eine Erklärung nothwendig eintreten mußte. Da benachten Sie eine Wiederbelebung, und Graf Kanitz fremte in den Osterferien in alten Papieren und da fand er den vorliegenden Antrag. Nun hat Herr v. Plotz wieder einen Gegenstand, auf den er reiten kann. Graf Kanitz hat jetzt schon den zweiten genialen Gedanken. Neulich empfahl er uns ein Mittel, um die ganze Milliardenschuld zu tilgen, jetzt will er der Nothlage der Landwirthschaft abhelfen und nebenbei noch die Reichsfinanzen bessern. Leider wird aber kein Finanzminister auf diese Gedanken eingehen. Graf Kanitz will die Einzelheiten einer Commissionsberathung vorbehalten. Da könnte man der Commission ja gleich die ganze sociale Frage überweisen mit der Weisung, daß sie sie lösen müsse, ob sie auch Tag und Nacht sitze. Graf Kanitz rechnet uns mit den Getreidepreisen, die Viehzucht zieht er gar nicht in Betracht, und doch ist diese ein wesentlicher Factor der Landwirthschaft. Er verkennt auch die Grundursache des Rückganges der Grundlage. Diese liegt in der erheblichen Steigerung des Grund- und Bodenwerthes. Es haben zu Viele auch sich der Landwirthschaft gewidmet, denen nicht genügendes Capital zur Verfügung gestanden hat. Viele der Herren thun aber so, als dürften sie allein über landwirthschaftliche Verhältnisse urtheilen. Ihre Hauptverdienste haben sie sich aber fast nur als Cavallerie-Officiere, Kammerherren, als Landräthe oder auch als Hauslehrer erworben. (Heiterkeit.) Sie sind hier eigentlich nichts Anderes als die Repräsentanten des Besitzes. Für diesen möchten sie sich durch den Antrag eine feste, sichere Rente sichern. In früheren Jahren, wo die Zinsrente höher stand, mögen auch solche Anträge berechtigt gewesen sein, heute sind sie es nicht mehr. Würde heute der Antrag angenommen, so müßte man auch den Minimallohn des Arbeiters festsetzen. Der Normalarbeitstag würde folgen und schließlich müßte man auch zur Vertheilung des Productionsgewinnes übergehen. Sie verfolgen also dieselbe Tendenz, wie die Socialdemokraten, und wenn diese Sie von sich abweisen, so thun sie es nur deshalb aus gutem Grunde, weil sie viel vernünftiger sind, als Sie. (Heiterkeit.) Ihr Antrag wird die Landwirthschaft nur schädigen, denn er wird ihren Credit beeinträchtigen. Kein Mensch wird mehr Geld zu ländlichen Hypotheken geben. Der Antrag ist uns willkommen, weil er die Agitationsfreiheit zu Gunsten der Besitzenden von Neuem beleuchtet, weil er das Band zerreißt, welches bisher zwischen Industrie und Landwirthschaft bestanden hat, und endlich, weil er dazu beitragen wird, daß die Regierung nicht weiter eine Compensationspolitik Ihnen gegenüber verfolgen kann; sie muß Ihnen jetzt schroff entgegentreten, sie müßte selbst ein Socialistengesetz gegen die Conservativen erlassen mit Einschluß des Expatriirungsparagraphen, selbst auf die Gefahr hin, daß an der Spitze der Ausgewiesenen königliche Regierungsassessoren marschiren. (Heiterkeit.) Wir stehen heute zum zweiten Male in dieser Session zusammen als eine große Ordnungspartei gegenüber der agrarischen Begehrlichkeit. (Beifall links.)

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antisemit): Die Gegner des Antrages sind bisher über allgemeine Phrasen und Scherze nicht hinausgekommen. Herr Richter beabsichtigt mit seinem Ausweisungsantrage doch wohl nur, daß an Stelle der ausgewiesenen Landwirthe russische Juden importirt werden sollen. Damit würde dann natürlich den Speculanten Thür und Thor geöffnet. Wir aber wollen gerade die Speculation beschränken, denn sie trägt dazu bei, die Landwirthschaft zu ruiniren. In früheren Jahrhunderten war der Getreidepreis maßgebend für alle Verhältnisse, jetzt die Beamtengehälter richteten sich nach demselben. Wie hoch würde wohl das Gehalt des Reichskanzlers sein, wenn es entsprechend dem heutigen Preisstande des Getreides reducirt würde? Die Gegner weisen auf die niedrigen Löhne der Landarbeiter hin; aber die Landwirthe würden gern höhere Löhne bezahlen, wenn sie es nur könnten. Wir wollen auch nicht allein der Landwirthschaft helfen, sondern auch den Handwerkern, und zwar durch Zwangsinnungen und Befähigungsnachweis. Man will uns nur genaskt machen, indem man sagt, der Antrag Kanitz sei socialdemokratisch. Social müssen jetzt alle Parteien sein. Der Freisinn ist ja deshalb gestorben, weil er diese Aufgabe der Jetztzeit nicht erkannt hat. Aus der Abstimmung der Socialdemokraten kann man auf Güte oder Schädlichkeit des Antrags nicht schließen, denn sie stimmen aus Parteiinteresse dagegen, und das verdenke ich ihnen gar nicht. Nachtheil von dem Antrage werden nur die internationalen Speculanten, die Goldmenschen haben. Wird der Antrag auch heute abgelehnt, eine klage und weitsichtige Regierung wird später sehr wohl die Vortheile des Antrages einsehen.

Abg. **Schippel** (Soc.): Der Antrag widerspricht zunächst den abgeschlossenen Handelsverträgen, er bedeutet einen Treubruch gegen Rußland und Oesterreich. Darum eben kümmern sich aber die Conservativen nicht, sie möchten vielmehr auf illoyale Weise den Vertrag durchführen. Das thun sie, die vorher behauptet haben, Rußland würde illoyal handeln. Was die Halbbarbaren nicht gethan, das verlachen sie jetzt selber. Rußland gegenüber würde der Antrag nichts Anderes als eine indirecte Zollerhöhung bedeuten. Wir haben einen solchen Antrag noch nicht erlebt. Er geht einfach darauf hinaus, daß einige Tausend Ritter von der traurigen Oekonomie sich aus der Tasche der Allgemeinheit bereichern. Mit solcher Offenheit ist der Grundsatz der Ausbeutung der Schwachen durch die Starken noch nicht proclamirt worden. Ein anständiger Staat muß wenigstens Interesse für die Allgemeinheit heucheln können. Der Antrag beraubt also unseren Staat der Ehre und des Anstandes. Er paßt auch nicht zu den christlichen Grundsätzen. Nach diesem soll der, der zwei Röcke besitzt, dem, der keinen hat, einen abgeben. Hier aber soll dem, der nur einen hat, dieser noch genommen werden, damit die Besitzenden ihren adeligen Prätentionen weiter nachgehen können. Die Folge des Antrags wird eine Erhöhung des Preises der Lebensmittel sein.

Reichskanzler **Graf Caprivi** erklärt, der Antrag Kanitz verlange höhere Minimalpreise, als die Productionskosten nach autoritativen Berechnungen erfordern. Bezüglich der Stellung der Regierungen zum Antrage könne er nichts mittheilen, da sie darüber noch nicht schlüssig geworden. Für seine Person würde ihm die Annahme des Antrages die Fortführung der auswärtigen Politik unmöglich machen, da er alles Vertrauen bei ausländischen Staaten verlieren müßte. Auch für die innere Politik sei der Antrag eine große Gefahr. Seine Annahme würde zu Zwistigkeiten führen, welche der Reichseinheit und dem Reichsgedanken abträglich sein müßten; die Festsetzung eines Minimalpreises für Getreide belastete aber auch diejenigen schwächeren Schultern, welche die Regierung schonen müsse. Der Reichskanzler beklagt sich schließlich, daß die Conservativen mit diesem Antrag immer weiter auf der abschüssigen Bahn der Agitation gemacht, vor der er sie wiederholt gewarnt habe.

Werner (Antis.) erklärt sich für, **Graf Bernstorff-Gartow** (Welfe) gegen den Antrag Kanitz.

Graf Limburg-Stirum (cons.) polemisirt gegen den Reichskanzler. Der gestellte Antrag habe keineswegs eine socialdemokratische Tendenz und erfreue sich in weiten Volkskreisen lebhafter Zustimmung. Wenn er jetzt abgelehnt werde, müsse er in der nächsten Session wieder eingebracht werden.

Graf Capriva verliest darauf Citate aus der „Correspondenz des Bundes der Landwirthe", um die antimonarchische Agitation des Bundes zu erweisen.

Dr. **Plotz** versicherte als Vorsitzender des Bundes dessen königstreue Gesinnung.

Nach einem Schlußwort des Grafen Kanitz wird in namentlicher Abstimmung dessen Antrag mit **159** gegen **46** Stimmen abgelehnt.

Nächste Sitzung Montag (Jesuitenantrag, Schutz der Waarenbezeichnungen).

△ Die Wahlprüfungscommission des Reichstags hat die Wahlen der Abgg. Hollenser-Löwenberg (cons.) und Böhme-Ansberg (nat.-lib.) für giltig erklärt. Die Commission hat damit ihre Arbeiten für diese Session abgeschlossen.

1849er Veteranen.

Am 13. April hatte sich wiederum eine Anzahl vorurtheilsfreier alter Kampfesgenossen von 1849 im hiesigen Raths-Burgkeller vereinigt, um den Tag von Düppel in hergebrachter Weise feierlich zu begehen.

Nach gegenseitig herzlicher Begrüßung ward dem Kamerad Erdmann der Vorsitz übertragen, welcher zunächst Sr. Majestät des Königs Albert als Mitkämpfers gedachte und auf Allerhöchstdenselben ein Hoch ausbrachte, in welches die Veteranen begeistert einstimmten.

Als die Anwesenden, unter welchen sich auch auswärtige Kameraden befanden, durch eine freiwillige Sammlung Mittel für unvermeidliche Kosten und zur Bildung eines Fonds für die 1899 bevorstehende Jubelfeier in mäßiger Weise beschafft und das weiter Erforderliche erledigt hatten, begaben sich dieselben auf Ersuchen des Herrn Restaurateurs Bötzger mitten unter die sehr zahlreich anwesenden sonstigen Gäste und Mitglieder hiesiger Militair-Vereine moraus eines dieser Mitglieder, Herr Stein, vom Verein der 106er, der Ereignisse des Tages eingedenk auf das Wohl Sr. Majestät des Königs Albert ein Hoch ausbrachte, welches unter den sämmtlichen Gästen in den dicht angefüllten Räumen kräftigen Widerhall fand, wie auch nicht minder begeistert das spätere Hoch auf die anwesenden Veteranen aufgenommen wurde. Im weiteren Verlauf des Abends wurden die in gehobene Stimmung versetzten alten Krieger durch ein in Blumensträußchen bestehendes sinniges Geschenk von Seiten eines Familien-Angehörigen freudig überrascht.

Nachdem Kamerad Erdmann noch besonders des Königs Albert Verdienste als jugendlicher tapferer Prinz um den Sieg bei Düppel gedacht und den übrigen zahlreichen Gästen für die den alten Kriegern gewidmeten Sympathien herzlich gedankt hatte, ward der Erinnerungsfeier durch Absendung eines Beglückwünschungstelegramms an des Königs Albert Majestät seitens der Herren Erdmann und Bötzger in später Abendstunde seinem Ende nahe geführt.

Möge künftighin der Tag von Düppel auch auf Seiten der noch überlebenden Kameraden, welche den bisherigen Versammlungen aus unbekannten Gründen fern blieben, zu lebhafter Betheiligung Anlaß geben.

Wir theilen am Schluß noch die telegraphische Antwort mit, womit König Albert seine Düppeler Kriegskameraden erfreute. Sie lautet:

„Danke den Kameraden von 1849 kameradschaftlich für den mir zugegangenen freundlichen Gruß. gez. Albert."

Vermischtes.

— **Berlin**, 14. April. Der Dowe'sche Panzer ist neuerdings so verbessert worden, daß er nur noch acht Pfund wiegt und dabei Brust und Bauch vollständig schützt. Ein Probeschießen auf diesen Panzer fand Freitag Nachmittag vor einem geladenen Publicum im Wintergarten des Central-Hotels statt. Herr Dowe legte sich selbst den Panzer an, nahm militairische Grundstellung und ließ wiederholt mit dem Armeegewehr Modell 88 aus ganz kurzer Entfernung auf sich schießen; nur ein geringes Schwanken nach rückwärts verrieth, daß er getroffen war, und seine heitere Miene ließ außer Zweifel, daß ihm der furchtbare Schlag, der ihn in Höhe des Zwerchfelles getroffen hatte, nicht einmal Leibschmerzen verursachte. Der Panzer zeigte auf der Rückseite weder Riß, noch Beule. Da jede Täuschung in Bezug auf das Gewehr, die Patronen und den Schuß ausgeschlossen ist, so bleibt wohl kaum noch ein Zweifel an der praktischen Verwendbarkeit des Dowe'schen Panzers.

— **Berlin**, 14. April. In der Dampfschneidemühle und Nutzholzhandlung von Grebe in Wilmersdorf brach gestern Nacht Feuer aus, welches auch nach der Brunnenbauerei von Topff übersprang. Im Ganzen sind für etwa 80 000 ℳ werthvolle Hölzer verbrannt. Der gesammte Schaden beläuft sich auf 800 000 ℳ.

— **Insterburg**, 12. April. Von seinem vierjährigen Brüderchen getödtet wurde das 2 Jahre alte Töchterchen des Gutsbesitzers L. in R. Der Knabe hatte sich, wie dem „Ges." berichtet wird, das alte Rasirmesser seines Vaters zu verschaffen gewußt und hantirte damit in der Nähe des in der Wiege liegenden Schwesterchens herum, wobei er diesem einen tiefen Schnitt am Halse beibrachte. Obwohl die vom Arzte zugenähte Wunde gut heilte, starb doch bald das schwächliche Kind in Folge des erlittenen Blutverlustes.

— **London**, 14. April. (Telegramm.) Bei dem gestrigen Festmahl des Middlesex-Hospitals sagte der Prinz von Wales, welcher den Vorsitz führte, bei der Ausbringung des Trinkspruches auf Heer und Flotte, er freue sich, daß die Regierung für angezeigt gehalten habe, die Marine zu verstärken. Mit dieser Verstärkung seiner Marine bedrohe England keine anderen Länder, im Gegentheil, England würde stark sein, England müsse stark sein, um den Frieden aufrecht erhalten zu können. Es sei daher die beste Politik, Englands erste Vertheidigungslinie, die Marine zu verstärken.

— **Neapel**, 14. April. (Telegramm.) In Pimenthel auf Sardinien entspann sich ein heftiger Kampf zwischen Carabineri und einer Räuberbande, die in den letzten Tagen mehrere Räubereien ausgeführt hatte. Vier Räuber wurden getödtet, einer verwundet, die übrigen entkamen.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* **Berlin**, 14. April. (Privattelegramm.) In gut unterrichteten Kreisen steht man dem Schlusse des Reichstages nicht vor Ende nächster Woche entgegen. — Die „Vossische Zeitg." meldet aus Buenos-Ayres: Udaondo ist zum Gouverneur der Provinz Buenos-Ayres erwählt worden. — Wie die „Vossische Zeitung" aus Brüssel meldet, fand in Boom eine Versammlung ausständischer Ziegelarbeiter statt, in welcher beschlossen wurde, den Generalstreik aufrecht zu erhalten.

C. H. **Berlin**, 14. April. (Privattelegramm.) Der diesjährige ordentliche Berufsgenossenschaftstag des Verbandes deutscher Berufsgenossenschaften wird in Dresden am 5. Juni abgehalten.

* **Berlin**, 14. April. Im Anschluß an die Meldungen über die Auffindung zur Ansiedelung geeigneter Bergländer am Nyassa-See warnt eine colonialeAuschrift der Zeitung „Post" vor den Illusionen, daß die bisherigen Acclimationsversuche auch in Japan und Indien keinen Erfolg hatten.

* **Berlin**, 14. April. Den Abendblättern zufolge machte der berüchtigte, zur Zeit wegen verwegener Einbruchsdiebstähle im Zuchthause zu Kalisch internirte Berliner Verbrecher, Schauspieler Gringel, vorgestern einen vergeblichen Fluchtversuch. Er hatte mit zwei anderen Gefangenen die Thürschlösser ausgestemmt und die ausgestemmten Theile der Thür mit Brodkrumen ausgefüllt, als ein Aufseher hinzukam und Lärm schlug.

* **Hamburg**, 14. April. Heute Mittag wurden in einem Laden der Rathhausstraße 69 goldene und 97 silberne Uhren im Werthe von zusammen 8500 ℳ gestohlen. Ein großer Theil der Uhren trägt auf dem Zifferblatt die Firma Trilke. Der Ladeninhaber wurde, ohne es zu merken, von dem Diebe, welcher vorher das elektrische Läutwerk zerschnitten hatte, in dem hinter dem Laden belegenen Zimmer eingeschlossen.

* **Köln**, 14. April. Der rheinisch-westfälische Kohlenzechenverband hat, wie die „Kölnische Zeitung" erfährt, von der Kölnischen Eisenbahndirection (rechtsrheinisch) für den Doppellader Locomotivkohlen 85 ℳ gefordert, während im vorigen Jahre für beste Kohlen 80 ℳ erzielt wurden.

* **Wien**, 14. April. Nach einer Mittheilung der „Polit. Corresp." hat der Kaiser Wilhelm heute Vormittag vor der Abreise den Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, in längerer Audienz empfangen.

* **Mentone**, 14. April. Die Kaiserin Elisabeth ist heute nach San Remo abgereist. Von da begiebt sich dieselbe nach Lugano, woselbst sie einen zweitägigen Aufenthalt nimmt.

* **Paris**, 14. April. Nach Meldungen aus Buenos-Ayres hat der Admiral Da Gama einen Protest gegen den Commandanten des „Mindello" veröffentlicht, welcher sich weigerte, die brasilianischen Flüchtlinge trotz der Genehmigung der argentinischen Regierung landen zu lassen.

* **Paris**, 14. April. Nach Meldungen aus Montevideo hat sich Admiral de Mello mit den an der Grenze gelandeten Brasilianern der Regierung von Uruguay unterworfen, welche dieselben entwaffnen wird.

* **Rom**, 14. April. Adolf Friedrich Graf von Schack ist heute Abend 7 Uhr hier im Hotel de Rome gestorben.

* **Kairo**, 14. April. Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus hat der Khedive die Demission des Cabinets angenommen und nach Rücksprache mit Lord Cromer Nubar Pascha mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt.

* **Rio de Janeiro**, 14. April. Der Belagerungszustand ist bis zum 30. Juni verlängert worden.

Schmeller in München zu nennen, der eine Sammlung dieser Dichtungen nach einer 1803 bei der Säcularisation des Klosters Benedictbeuern aufgefundenen (und jetzt in der Hof- und Staatsbibliothek zu München noch befindlichen) Handschrift unter dem Titel „Carmina burana" im Jahre 1847 herausgegeben hat. Außer Schmeller haben noch Jacob Grimm, Wilhelm Wackernagel, Hoffmann von Fallersleben, Pfeiffer, Watteubach u. A. sich um die Erforschung dieses Literaturzweiges verdient gemacht. Auch in Frankreich (Édélestant du Méril) und in England (Thomas Wright und Halliwell) hat man sich neuerdings mit den in dieses Gebiet einschlagenden Fragen beschäftigt.

Neben diesem rein gelehrten literarhistorischen Interesse, welches sich heute an die neulateinische profane Dichtung des Mittelalters knüpft, ist in Deutschland jetzt eine Bewegung sichtbar, welche sich auf eine neue dichterische Productivität in neulateinischer Sprache selbst bezieht. Wir brauchen hier nur auf die Namen Victor von Scheffel, Felix Dahn, Gustav Schwetschke, Heinrich Stadelmann, Franz Weinkauff („Almania"), Pernwerth von Bärnstein und Theoderus Vulpinus (worunter wohl Ernst Eckstein sich verbirgt) hinzuweisen, um das Gesagte zu bestätigen. Viele dieser neulateinischen Gedichte sind volksthümlich geworden, wie Dahn's „Barba bianca" und Schwetschke's „Bismarcklas". — Auch Uebersetzungen deutscher Gedichte ins Neulateinische, z. B. von Rudolf Peiper in Breslau, Ludwig Leistner in München („Goliae" 1879), Friedrich Strehlke in Berlin („Deutsche Lieder in lateinischer Uebersetzung" 1872) finden jetzt Freunde und Liebhaber. Daß unter allen den Genannten nur einige wirklich „echte" Neulatinisten hervorragen, ist bekannt, und unter diesen möchten wir in erster Linie den wackern Gustav Schwetschke in unserer Nachbarstadt Halle besonders hervorheben. Auch Herr von Bärnstein feiert diesen seinen Collegen im Apollo als den größten Poeten auf dem neulateinischen Parnaß:

Dixisti vadum justum:	Du sagst's mit wahren Worten:
Tu „vinum es vetustum".	Bist „fixner Wein" geworden.
Ubique par, vigore	An Kraft ja jedem gleichst Du,
Rebellis et calore:	An Röcke ihn erreichst Du!
Conserva te rigore	Durch Kraft Dich stetig neue,
Oblecta nos calore	Durch Wärme uns erfreue:
Sic omnibus solamen,	Dann trifft sich's allerwegen,
Iuvante Deo, — Amen!	Gott geb' dazu den Segen!

Dieses mag mich hinüberleiten zu dem neulateinischen Autor selbst, der mir Anlaß zu dieser Studie geworden ist, zu unserem trefflichen Führer auf dem Münchener Schriftstellertage von 1888, Herrn Geh. Rath von Bärnstein. Dieser ragt sowohl als Literarhistoriker wie als Dichter auf diesem Gebiete in bemerkenswerther Weise hervor. Das letzte der oben genannten Bücher: „In Duplo" z. B. enthält eigene lateinische Dichtungen Bärnstein's: meist Fest-, Huldigungs- und Jubiläumsgedichte aus den letzten zwei Decennien. Es spricht sich in ihnen ein warmer deutschpatriotischer Geist und — soweit es sich um akademische Festdichtungen handelt — ein echter studentischer Humor aus. Bärnstein weiß die verschiedenartigsten Töne anzuschlagen. Ihm gelingt ebenso wohl der feierliche Weihegesang, wie das bald feurige, bald zartsinnige Liebeslied, aber auch das flotte Trinklied. Von der letzteren Gattung möge nur folgendes zweistrophige Lied hier Platz finden, welchem wir zugleich die deutsche Uebersetzung hinzufügen.

Apud pocula.	Beim Becher.
Vinum, quo' bonum,	Labsal der Reben,
Dei est donum,	Gott hat's gegeben;
Ergo sodales,	D'rum, ihr Genossen,
Vos juvenales,	Jugend umflossen,
Locti rotate,	Schwingt die Pocale:
Crebro potate	Kreisen beim Mahle
Scyphos spumantes,	Froh sie im Reigen,
Exhilarantes!	Sorge muß schweigen!
Vir est malignus,	Wer da im Leben, —
Vitae indignus,	Schändliches Streben! —
Merum qui vinum,	Fälschung den Weinen
Munus divinum,	Rathet den reinen,
Modum ad farum	Der ist zur Stelle: —
Reddat imparum; —	Diebesgeselle!
Esto damnatus:	Fluch ihm, der's wage!
Fulguri datus.	Blitz, ihn erschlage!

In dieser Sammlung befinden sich auch drei prächtige Festgedichte, welche der Verfasser zur Jubiläumsfeier der Universität Würzburg, der Hochschule seiner Vaterstadt, an welcher er selbst in den Jahren 1854—58 einst dem juristischen Studium oblag und dort dem Corps Moenania angehörte, gedichtet hatte: ein „Carmen solemne", ein „Hymnus academicus", in welchem er besonders Würzburg, die alte Frankenstadt, die „Königin der Weine", preist, und eine „Cantilena potatoria". Ernst und ergreifend ist der „Planctus (Klagelied) de morte Victoris de Scheffel", schelmisch die Epistel an den Freund, den Hagestolzen („ad amicum, caelibe vitae laetum"), zartsinnig das Gedichtchen: „Ad stellam meam roseam" (an meinen wiedergefundenen Stern). Der erste Theil dieser Sammlung enthält mehr hymnenartige lateinische Dichtungen, Huldigungen auf Kaiser Wilhelm, den Prinzregenten von Bayern, König Ludwig u. A. Auch politische Ereignisse von Bedeutung werden hier dichterisch gefeiert, so z. B. der Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses im Jahre 1879. Das Gedicht, welches nur aus vier Strophen besteht, hat hohen Schwung und rhythmischen Klang:

Rose, Rheni ripas tegit,	Wo des Rheines Woge fluthet,
Quae Gallorum arma fregit,	Mit dem Schwerte hochgemuthet,
Gladio: Germania!	Hält die Wacht — Germania!
Ad Danubium, profundas	Wo die Donau ihre Wellen
Rapide agentem undas,	Himmlisch, jene tiefen, schnellen,
Exsem tenet: Austria!	Steht auf Posten — Austria!
Ambae virgines nitentes,	Sieh' — die beiden Frau'ngebilde,
Alta clypeos torquentes,	Schwingend ihre stolzen Schilde,
Se soroves salutant.	Grüßen sich zum Schwesternbund!
Ambae gentes, agnoscentes	Beide Völker, die da hören
Illas foedus sancientes,	Jene, Tone um Tone sich schwören,
Horum faustam celebrant	Segnen freudig diese Stund'!

Zum Schlusse stellen wir noch das reizende kleine einstrophische Liedchen her: „Avolata pueritiae somnia" (die entschwundenen Träume der Kindheit):

Me in pueritia	Als mich in der Knabenzeit
Circumdederere	Goldnes Haar noch schmückte,
Fortunata somnia	Mord der Träume Seligkeit,
Laete atque mere; —	Die mich still beglückte; —
Fausta illa tempora	Ach wie schnell mir und wie weit
Quorsum effugere?	Jene Welt entrückte!

Ich weiß nicht, ob es manchen Leser so geht wie mir. Bei einigen dieser Gedichte, in denen eine unmittelbare Empfindung zum Ausdruck gelangt, scheint mir die deutsche Uebersetzung dichterischer zu sein, als das neulateinische Original, welches für die zartere Gemüthsregung als ein zu wenig weiches und schmiegsames Gewand mir vorkommt, dagegen der feierlichen Hymne wie der gedankenkräftigen Ode wohl besser zum Ausdruck dient. Ueberhaupt giebt es ja auch Aesthetiker, welche der ganzen Gattung dieser neulateinischen Poesie ihre Berechtigung absprechen. Sie halten diese bizarre Mischung philologischer Gelehrsamkeit und studentischer Reminiscenzen keiner ernsten poetischen Wirkung fähig, sondern nur für komische Zwecke verwendbar . . . . . Nun, gemach ihr Herren, nicht immer braucht der Ausdruck eines inneren Gegensatzes, wie hier: der mittelalterlichen Latinität einerseits und des durchaus modernen Inhalts andererseits eine grotesk-komische Wirkung zu erzeugen. Es giebt auch milderer Grade von Contrastwirkungen, wie das Schelmische, Rührende, Pikante u. dgl. Wer könnte sich z. B. dem reizvollen Eindrucke entziehen, wenn z. B. Bärnstein eine behufs Fahrplanberathungen in Zürich versammelte Conferenz von Eisenbahndirectoren mit einem neulateinischen Carmen: „Sub signo rotae alatae" (Unter dem Zeichen des Flügelrades) begrüßt? Liegt hierin nicht etwas wie eine geistreiche culturgeschichtliche Maskerade? Ebenso wenig braucht man schon, wie Einige meinten, in dieser neulateinischen Dichtung eine Neubelebung eines Stück Mittelalters zu sehen. Ist der Cultus der alten Burschenherrlichkeit nicht auch eine Art überlebter Romantik? und doch möchten wir sie aus unserer Jugenderinnerung nicht eliminiren. Wir lächeln über die längst verblaßten Farben unseres arg durchlöcherten Cerevis und doch möchten wir diese ehrwürdigen Reliquien unserer ehemaligen Jugendherrlichkeit um keinen Preis entbehren. Wir singen ja Alle heute noch unser „Gaudeamus", unser „Mihi est propositum" u. s. w., ohne uns als mittelalterliche Vaganten, Ordensleute oder Klosterbrüder zu fühlen. — Es giebt weniger harmlose und weit bedenklichere Dinge heut zu Tage, die man mit größerem Rechte als eine „Wiederbelebung eines Stück Mittelalters" bezeichnen könnte. Doch möchten wir uns aus der heiterdurchsichtigen Stimmung, in die uns Herrn v. Bärnstein's Büchlein versetzt hat, ungern bringen lassen.....